

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
30 S.,
außerhalb
M 1.—



Einrück-
ungspreis
f. Kleinzeilen
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
10 S.
außerhalb
je 8 S. die
1/2 Spalt. Seite

Ar. 4.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 8. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1895.

Gestirnen: Graf v. Westerholt-Eysenberg, Offmau bei
Jagstfeld; Gasthofbesitzer Kommerell, Tübingen.

X Made in Germany.

Schaden sollte uns das „Made in Germany“ — in Deutschland angefertigt — bringen, und zum Ruhme ist es der deutschen Handfertigkeit und Umsicht geworden. England, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in ihre Gesetzgebung die Bestimmung aufgenommen, daß alle aus dem Auslande eingehenden industriellen Produkte ihren Ursprung selbst angeben müßten; in unabweisbarer Weise muß die Herkunft auf dem kleinsten Dingen, dem unbedeutendsten Säckelchen aufgedruckt, aufgezeichnet, aufgetraut u. s. w. sein. Diese Bestimmung war vor Allem gegen das deutsche Fabrikat gemünzt, dem man den Weg versperren, oder das man in den Augen des Publikums herabsehen wollte. Die guten deutschen Waren wurden besonders in England und in den englischen Kolonien von den britischen Kaufleuten ohne Weiteres als britische Artikel ausgegeben, während Alles, was Ramschwären, Talmis- und unweisse Sachen bedeutete, als deutsches Fabrikat dem wenig urteilsfähigen Publikum vorgelegt wurde. Der Trumpf hierauf sollte nun durch das „Made in Germany“ geliefert werden, dem englischen und amerikanischen Publikum sollte dieser Stempel klar machen, daß alle Solidität und alles Musterhafte nur bei der heimischen Industrie zu finden sei, nicht aber bei den „dummen Deutschen“. Indessen, es ist sehr wesentlich anders gekommen, die Grube, welche John Bull und Bruder Jonathan uns graben wollten, ist für sie selbst verhängnisvoll geworden. Trotz des „Made in Germany“ oder vielmehr gerade wegen dieses Stempels hat die deutsche Warenausfuhr nach England und den englischen Kolonien sehr lebhaft zugenommen, und unser Absatz würde auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika heute weit größer sein, als er in Wahrheit ist, wenn nicht die berüchtigte Mac Kinley-Bill in unerhörter Weise den deutschen Waren-Transport zu sperren versucht hätte. Die Bestimmungen dieses amerikanischen Mustergesetzes, wie es im Buche steht, sind nun freilich für später einer Milderung aussehend, aber der nordamerikanische Zolltarif ist heute bei Weitem noch nicht, was man honnett nennt. Das ist ein Raubzug zu Gunsten der Millionenmänner im Yankee-land, die Alles allein beherrschen und Anderen auch nicht einen roten Pfennig gönnen wollen.

Made in Germany! Das fremde Publikum in allen Weltteilen hat gerade durch diesen Stempel erkannt, daß im vielverlästerten Deutschland viel preiswürdigerer Waren hergestellt werden, denn in Alt-England und Nord-Amerika. Die deutsche Industrie kann nicht allen fremden Branchen überlegen sein, das liegt in der Natur der Länder und in der Thatsache, daß wir doch erst seit verhältnismäßig kurzen Jahren mit der Jahrhunderte alten englischen Industrie um die Stegspitze ringen. Aber Deutschland hat doch mehr Fabrikate, als den Engländern lieb ist, hervorgebracht, welche die britischen Fabrikate überflügeln, die überhaupt nicht ihren Rivale auf dem Weltmarkt haben. Hinsichtlich des Geschmacks haben Engländer und Yankee's niemals etwas Ueberwältigendes geleistet, den Geschmack behaupteten die Franzosen in Erbpacht genommen zu haben. Nur hat Deutschland hierin vielfach die erste Stelle erreicht und dieser Umstand neben Preiswürdigkeit und Güte hat überraschend viel Konkurrenten aus dem Felde geschlagen. Das ausländische Publikum legt nicht die Waren bei Seite, die dem „Made in Germany“ abgestempelt sind, es greift gerade nach diesen Artikeln und so hat uns diese gehässige Gesetzesbestimmung nur Respekt, nicht aber Mißachtung gebracht.

Made in Germany! Die britischen Fabrikanten stoßen heute ärger als je in die Lärmtrumpete und füllen die Zeitungen mit Anklagen, Lamentationen

und Vorschlägen, welche außerordentlichen Maßnahmen gegen die deutsche Industrie ergriffen werden müßten. Statt durch ehrliche Arbeit, erfinderische Thätigkeit und kaufmännische Geschicklichkeit die Deutschen zu übertreffen, möchte man alles, was wir fabrizieren, hinausweisen vom britischen Markt. In den englischen Zeitungen zeigt sich aber auch wieder die ganze Größe des Krämergesettes, über welches gerade Deutschland mit Recht so oft klagen muß: Wer dem Briten zu Willen ist und ihm in seinen Gewinn-Geschäften Hand in Hand geht, der ist hochgeehrt; aber der geschickte Freund braucht nur selbst auch einmal von der feiten Suppe des Millionen-Verdienstes mitessen zu wollen, dann giebt man ihm einen festen Fausttritt. Wir Deutschen sollen nie vergessen, das zeigt uns diese Sache wieder, daß wir im allgemeinen doch auf uns angewiesen sind. Wir haben gute Freunde, so lange wir diesen etwas zuwenden; ändert sich die Sache, dann kommen häßliche Worte.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 7. Jan. Der Landwirt, welcher diesmal lange auf eine schmelzende Schneedecke für seine Felder wartete, kann nun in dieser Beziehung vollständig zufrieden sein, denn der Schnee fiel in so ausgiebiger Menge, daß er wohl einen Meter hoch die Erde bedeckt. Die Schneewehen brachten aber eine Zeit harter Not für die Vogelwelt und den Wildstand. Da ist es am Plage die Hände zu öffnen und den hungernden Tieren, insbesondere den gefiedereten Sängern Nahrung zu spenden; namentlich an die Kinder, denen der Sancefall und in dessen Folge das Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen so viele Freude bereitet, ergeht die Mahnung, sich in der schönen Stille des Wollthums zu üben den kleinen Schauhöfchen gegenüber. — Wer es am gestrigen Erscheinungsfest irgend machen konnte, ging auf Säpsters Rappen oder per Schlitten hinaus in die prächtige Winterlandschaft. Der Biederkrantz machte eine Tour nach Spielberg, stellte daselbst im „Ochsen“ ein und gab eine Anzahl mit großem Beifall aufgenommene Gesänge zum Besten. Der Familienkrantz führte eine Schlittenpartie nach Pfalzgrafenweiler aus, die für die Teilnehmer einen äußerst gemüthlichen Verlauf nahm. Wer an der Natur eine Freude hat, sollte gegenwärtig in unsern Wäldern einen Besuch machen. Er wird da bald den Eindruck bekommen, daß aller Glanz in Schloß und Palast nichts ist, gegen dies Blitzen und Funkeln. Gering ist eben Menschenwerk, das Herrliche spendet frei die Natur.

* Die „Lühr. Chr.“ enthält folgendes Gesandte: Behring's Diphtherie Heilmittel. Fast in allen Zeitungen liest man gegenwärtig von Behring's Heilmittel, dem sogenannten „Heilserum“. Man kann aus den betr. Artikeln ersehen, wie die Ansichten über die Resultate bei Anwendung des Serums verschieden sind. Manche Eltern wären gewiß schon längst bei Diphtherie-Erkrankungen ihrer Kleinen zur Anwendung des Serums geschritten, wenn sie nur nicht ein Mißtrauen gegen dieses neue Heilmittel gefaßt hätten. In einer Lehrerfamilie in Tübingen erkrankte ein 4jähriger Knabe an Group. Nach der ersten Arzneitrat scheinbar Besserung ein, allein von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde verschlimmerte sich der Zustand des Kleinen. Der Vater fragte den Arzt, ob man sich nicht mit dem Gedanken an eine Operation vertraut machen solle. Doch der Arzt sagte beruhigend: „Lassen wir die Arznei nur wirken, vor 2 Jahren hat dasselbe Mittel dem Kleinen auch geholfen.“ Die Eltern sahen auf Neue Hoffnung. Nach zwei Tagen wiederholten sich aber die Erstüchungsanfälle. Der Arzt erklärte, man müsse schleunigst den Luftröhrenschnitt vornehmen. Als die Eltern ihre Einwilligung nicht dazu geben wollten, bemerkte der Arzt, ein Mittel gäbe es noch, das möglicherweise Rettung verschaffen könnte, nämlich Heilserum. Sofort sandte man zu Herrn Dr. Beck, der schon einige Tage vor

seiner Kollegen dieses Mittel zur Verfügung stellen wollte. Schon nach einer Viertelstunde stand Herr Dr. Beck am Bettchen des kleinen Dulbers, und fünf Minuten später war die fast schmerzlose Einspritzung vollzogen. Während der Einspritzung sagte Herr Dr. Beck, die Eltern müßten wohl den Kleinen verlieren, denn die Krankheit wäre zu sehr vorangeschritten, da würde auch Serum nicht mehr helfen. Doch, siehe da — o Wunder — nach einigen Stunden zeigten sich schon die Wirkungen des Heilmittels. Der Atem des Kranken wurde leichter, der Husten fing an, nicht mehr trocken und bellend zu sein, man bemerkte deutlich, wie die Membrane im Hals und Kehlkopf anfangen sich zu lösen. Am andern Morgen konnten die freudig erregten Eltern den beiden Ärzten entgegenrufen: „Gott sei Dank, unser Kind ist gerettet!“

* Eßlingen, 4. Jan. (Eine gute Kapitalanlage.) Auf der P. Domäne Weil steht gegenwärtig eine Kuh, Original-Registramm, mit einem Lebendgewicht von 1500 Pfd., von welcher im vergangenen Jahre noch gerauer und nachweisbarer Berechnung 6387 Liter Milch, also über 21 Eimer gewonnen werden. Rechnet man 1 Liter zu 12 Pf., so beträgt die Einnahme aus dieser Kuh 6387 Liter à 12 Pf. = 766 M. 44 Pf. Die Fütterung auf der Domäne ist eine sehr rationelle. Neben reichlicher Heu- und Strohfrüherung, Runkeln u. s. w. erhält das Großvieh pro Kopf und Tag 3 Pfd. Weizenkleie, 2 1/2 Pfd. Malzkeime und 1 1/2 Pfd. trockene Biertreber.

* Ditzingen, 4. Jan. Gestern wurde in Weisach, O. A. Ditzingen, der Delmüller Weller, welcher zugleich Prediger der Wiedertäufergemeinde war, beerdigt. Eine große Anzahl von Wiedertäufern, Männer, Frauen aus Württemberg und Baden, die sich bei der ersten Begegnung mit dem üblichen Bruderkuß begrüßten, waren mittels Bahn hier eingetroffen und begaben sich in zahlreichen Schlitten und Wagen nach dem Trauerhaus im Weisacher Thal. Der Verlebene hat viele Glaubensgenossen in der Nähe seiner idyllisch gelegenen Mühle im Freien getauft.

* Heilbronn, 4. Januar. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurden die neu eintretenden Mitglieder des Bürgerausschusses beeidigt. Der Oberbürgermeister leitete den Akt mit einer Ansprache ein, worin er einen Ueberblick über die Arbeiten gab, die die Kollegien in den nächsten Jahren beschäftigen werden. Nach der Beredigung gab das neu eingetretene Bürgerausschussmitglied Bey dem persönlichen Wunsch Ausdruck, daß der Oberbürgermeister keine Kandidatur zum Landtag annehme. Es sei dies im Interesse und Wunsch der Bevölkerung wie auch im Interesse der Verwaltung der Stadt. Durch eine Kandidatur Hegelmair würden nur wie bei einem früheren Anlaß (Kandidatur Wüst) wieder heftige Parteizwistigkeiten entstehen und der Friede der Stadt gestört werden. Oberbürgermeister Hegelmair erwiderte nach der „Redarzig.“, daß diese Frage an ihn noch nicht herangetreten sei. Wenn er aber zu einer solchen Stellung nehmen müsse, werde er jedenfalls das thun, was er im Interesse der Stadt für das Beste halte.

* Die landwirtschaftliche Notlage kann wohl nicht besser beleuchtet werden als durch die Bekanntmachung der Ulmer Schrammeninspektion über den Schrammenumsatz im Jahr 1894. In diesem Jahr wurden 19 450 Str. Frucht mehr verkauft und 124 043 M. 80 Pf. weniger gelöst als im Jahr 1893!

* (Verschiedenes.) In Griesingen ist im Holzstadel des Bauern Koser Feuer ausgebrochen, welches auch das Wohn- und Oekonomiegebäude des Bauern Freudenreich ergriff und in Asche legte. — Ein beliebtes Kinderspielzeug, eine heizbare Dampfmaschine hat bei Webmeister Sieb in Göttingen ein Unglück angerichtet. Die Maschine wurde ge-

heißt; jedenfalls funktionierte das Dampfventil nicht genügend, denn es erfolgte eine Explosion, die Steeds 14-jähriges Söhnlein im Gesicht und am Hals schwer verletzte; zwei andere Knaben kamen mit leichteren Verletzungen, die übrigen mit dem Schrecken davon. — In Heidenheim fehlt seit dem 30. Dez. der 14 Jahre alte Freirechler Eugen Hall von Teinach, welcher seit 7 Wochen dort in Arbeit steht. Der junge Mann ging, mit Schlittschuhen versehen, fort und kam nicht mehr zurück; es wird deshalb vermutet, daß demselben ein Unglück zugefallen ist. — Einen gesunden Appetit hat am Neujahrstag in Heilbronn ein junger Kanalwärtlerbursche entwickelt, indem er infolge einer Wette in einer Wirtschaft der unteren Neckarstraße 26 Bratwürste, 3 Brote, eine Platte geröstete Kartoffeln in einer halben Stunde verspeiste und dazu 6 Glas Bier trank. Der Betreffende, der bis letzten Herbst Soldat war, ist von kleiner Statur.

* In Bayern können die Landleute ihre Steuern in Getreide bezahlen. Auf Anregung des bayerischen Ministeriums des Innern hat das bayerische Kriegsministerium sich bereit erklärt, zu einer Entrichtung der Staatssteuern (Bodensteuer) in Naturalien dadurch die Hand zu bieten, daß die Proviantämter von den zu einer Genossenschaft zu diesem Zweck vereinten Landwirten einer Gemeinde Naturalien abnehmen im Gesamtbetrage der fälligen Bodensteuern. Die Leistung über die Ablieferung kann alsdann an Stelle der Steuerbeträge dienen. Das Ministerium des Innern meint, daß hierdurch den kleineren Landwirten die Abführung der fälligen Steuer erleichtert und die Bildung von ländlichen Produktions- oder Verkaufsgenossenschaften gebildet wird.

* München. Im Oktober 1894 knüpfte ein angeblich im staatlichen Finanzdienst stehender „Dilettant“ mit einem Mädchen Verhältnis an und wußte sie durch Heiratsversprechen zur Hergabe eines bedeutenden Darlehens zu veranlassen. Als er längere Zeit sich nicht mehr sehen ließ, erfuhr das Mädchen durch Nachforschungen, daß Name, Stand und Adresse ihres Bräutigams falsch waren. Am Mittwoch nachmittag begegnete das Mädchen dem Pseudo-Offizianten auf dem Marienplatz, hielt dessen großen Bernhardsinerhund an und ging mit dem Hund auf einen Sendarmen zu. In diesem Moment ergriff der Herr des Hundes schnell die Flucht und verschwand. Das Mädchen übergab nun den Hund, der ohne Marke war, einem Sicherheitsbeamten. Dieser überließ sich der Führung des Tieres und kam in ein elegantes Haus, woselbst der Besitzer des Hundes in Person eines verheirateten, im Besitze zahlreicher Kinder befindlichen Kaufmanns ermittelt wurde.

* F r a n k f u r t, 5. Jan. Die Amberger Volkszeitung teilt mit, daß vom Staatsanwalt in Weiden die sehr umfangreiche Anklageschrift nunmehr fertig gestellt und eingereicht worden sei. Dieselbe sieht von einer Verweisung vor das Schwurgericht ab und beantragt, ca. 160 bei den bekannten Vorfällen Beteiligten, lediglich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, bezw. Anstiftung dazu, vor die Strafkammer des Landgerichts in Weiden zu stellen.

* Ueber einen dreifachen Betrug weiß ein in L u d-

w i g s h a f e n erscheinendes Blatt folgendes mitzuteilen: Stzt da diese Tage ein ehrfamer Handwerksmeister in einer Wirtschaft der jüngsten Stadt am deutschen Strom, um sich an einem Schoppen gütlich zu thun. Bald gesellen sich zwei besser gekleidete Herren zu ihm an den Tisch, erzählen sich allerlei Geschichten von ihrer weiten Reise und der Verworfenheit der Menschen. Die beiden Fremden waren nämlich Oberstallmeister der Königin von Großbritannien und Irland und beauftragt, einen Transport von vier prachtvollen Pferden als Geschenk für den Prinzregenten nach München zu leisten. Soweit ging alles gut, aber auf dem Heimwege hatten die Herren Engländer entsetzliches Pech. Ein habfüchtiger Taxonier stahl nämlich zwischen Mannheim und Heidelberg aus ihrem Coupe den Handkoffer, in dem sie ihre Schätze zur Bestreitung der Reise aufbewahrt hatten, und so kamen die beiden so arm wie eine Kirchenmaus in der ehemaligen Rheinschanze an. Guter Rat ist nun teuer. Während unser wackerer Handwerksmeister den Fremden sein Bedauern über ihr Mißgeschick ausdrückt, erblickt der Herr Oberstallmeister an seiner Finger einen Brillantring, Geschenk Ihrer Majestät. Wie wär's nun, wenn man den Brillanten irgendwo verfilbern — doch nein, das Geschenk ist so heilig — also versehen wollte, bis eine telegraphische Anweisung auf etliche hundert Dollars aus London oder Windsor eintreffen würde? Aber da müßten sich die Herren ins Pfandhaus nach Mannheim bemühen und das wäre doch sehr weit. Unser braver Meister, der ein warmes Herz unter dem Basen trägt, weiß aber bald Auskunft. Er hat nämlich zu Hause bare 100 Mt. liegen, die er heute wohl entbehren kann. Rasch geht er nach Hause, entnimmt seinem Schatz die hundert Silberlinge und händigt sie dann den beiden „verunglückten“ Engländern ein, dafür den kostbaren Brillantring, dessen Wert auf 700 Mt. geschätzt wurde, als Pfand in Empfang zu nehmen, da es die Herren Engländer einmal nicht anders thun. Nachdem sie dem ehrsamem braven Manne noch die schwierige Rechte gedrückt, verabschiedeten sich die beiden Fremden, um — wie sie sagten — nach einigen Stunden zurückzukehren, da bis dahin hoffentlich die telegraphische Anweisung aus England angekommen sein würde. Auch unser Handwerksmeister kam nach einigen Stunden wieder und wartete auf die Wiederkehr der Engländer, aber vergeblich; er wartete den anderen Tag, aber — sie kamen nicht wieder. Nun wurde der kostbare Brillantring mit dem wunderbar funkenden Stein hervorgeholt, ein Juwelier sollte ihn nach familienräthlichem Beschlusse auf seinen wirklichen Wert abschätzen, um auf alle Fälle sicher zu sein. Gesagt, gethan! Mit prüfendem Auge wurde das Kleinod von dem Fachmanne betrachtet, ein Lächeln fliegt über sein Antlitz — er hat's: Kezeler Wert unter Brüdern: Fünfzig Reichspfennig! Obwohl eine gelinde Ohnmacht ihn befiel, fand der Meister doch noch Kraft, die Polizei von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen. Diese hat alsbald nach den beiden „englischen Oberstallmeistern“ Nachschau gehalten und es ist ihr auch unter Mitwirkung der Mannheimer Kriminalpolizei gelungen, einen davon in Mannheim ausfindig zu machen und zu verhaften. Der Verhaftete ist seines Zeichens Schneider, der aber schon

lange nicht mehr die Nadel führt, und aus Köln gebürtig.

* Berlin, 4. Jan. Nach mehreren Blättern äußerte der Kaiser der Generalität gegenüber: Wie 1870 stehen wir auch jetzt ersten Ereignissen gegenüber; aber diesmal ist es nicht der Feind von außen, sondern der Feind ist im Lande selbst; Gott aber wird uns helfen, über ihn zu triumphieren. Unsere feste Stütze ist dabei unser gutes Heer.

* Berlin, 4. Jan. Wie die „Nationalzeitung“ hört, ist der Gesandtschaft gegen den unlauteren Wettbewerb ausgearbeitet und dürfte in Kurzem weiteren Kreisen zur Beurteilung unterbreitet werden.

* Berlin, 4. Dez. Der sozialdemokratische Parteivorstand richtete an sämtliche Vertrauensmänner ein Zirkular, worin bemängelt wird, daß die Zahl der Drie, aus welchen Parteigelber dem Vorstande zugehen, jährlich abnehme; ferner wird in dem Zirkular, die Vertrauensmänner auf die Umstarzvorlage hinweisend, geraten, die Schriftstücke sicher zu verwahren.

* Berlin, 5. Jan. Der „Nordb. Allg. Ztg.“ geht von zuverlässiger Seite die Nachricht zu, daß bisher eine Reichstagspräsidentenkrisis niemals bestanden habe.

* Das 1. und 17. Armeekorps an der Ostgrenze des Reiches sollen in diesem Jahre schwere Besatzungsparks erhalten. Dieselben gehören zur Fahrtillerie und werden vom Train bespannt. Das 1. Bataillon jedes Armeekorps wird daher um 44 schwere Zugpferde und die nötigen Mannschaften verstärkt.

* Die Eisenbahnen Deutschlands. Das Netz der deutschen Eisenbahnen ist im Jahre 1894 um rund 800 Kilometer erweitert worden gegen 700 Kilometer, die im Jahre 1893 dem Verkehr neu übergeben wurden.

* Berlin, 4. Januar. Heute früh wurden im Hause Gartenstraße 52 eine Witwe erhängt, ihre beiden Kinder vergiftet vorgefunden.

Ausländisches.

* Wien, 5. Jan. Anlässlich der durch einen gewissen Christian Ringel inzentrierten Wundererscheinungen in dem Döbrengrund bei Brannau am Jan, wohin in den letzten Tagen 15 000 Personen, darunter viele aus Wien, strömten, erfolgten arge Zusammenstöße zwischen der Gendarmerie und der fanatisierten Menge, welche den Bezirkskommissär prügelte und die Gendarmen in die Flucht trieb. Verhaftungen konnten nicht vorgenommen werden.

* Budapest, 5. Jan. Bei der Station Beszette wurden durch den Zusammenstoß eines Eisenbahnzugs mit einem Schnellzug 5 Bahnarbeiter getötet und 2 schwer verletzt.

* Budapest. Ein frecher Raub wurde hier selbst am Donnerstag mittag in einer belebten Straße ausgeführt. Einem Beamten der Firma Gutman, der mit einer Ledertasche die 10000 Gulden enthielt, heimkehrte, wurde in dem Momente, da er das Geschäftslokal betreten wollte, die Tasche samt Inhalt von einem jungen Manne entrispen, der sofort die Flucht ergriff. Durch den Umstand begünstigt, daß das betreffende Haus zwei Eingänge besitzt, konnte der Dieb entweichen. Am Nachmittag brachte ein

Schuld und Sühne.

Roman von Clara Brandrupp.

(Fortsetzung.)

Sie schlug die Augen sofort auf, und ohne das leiseste Erröthen zu verraten, trat sie dem ihr fremden Herrn entgegen, die Portiere des Schlafzimmers leise hinter sich zufallen lassend. Jede ihrer Bewegungen wurde so leicht und leise ausgeführt, daß auch nicht das mindeste Geräusch entstand, und sich leicht verbergend, sprach sie:

„Ich möchte Frau von Normann jetzt nicht stören, denn sie bedarf der Ruhe nach der aufreibenden Sorge der letzten Tage eben so sehr, als die Kranke; auch kann ich den Herrn Grafen die Ihnen wichtige Mitteilung selbst machen, die — Gott sei Dank — gegen alle Erwartung günstig lautet. Nachdem Frau von Normann das Telegramm abgesehen hatte, äußerten sich die Symptome Ihrer Frau Mutter unvorhergesehen in glücklicher Art; es trat die so lange ersehnte und doch bis dahin nicht zu erzielende Transpiration ein, bald darauf erquickender Schlaf, und vor einer Stunde haben die Ärzte den Ausspruch gethan, daß die Krankheit nach Ueberwindung dieser Krisis gebrochen sei und der voraussichtlichen allerdings langsamen Genesung nichts mehr im Wege stehe. Nur auf sorgsamste Pflege, Ruhe und Schonung sei zu achten.“

Graf Andresth hatte aufmerksam zugehört und sprach nun, sich tief verbeugend:

„Sie kennen mich, gnädige Frau, und auch ich

glaube zu wissen, mit wem ich die Ehre habe, zu sprechen. Nach den brieflichen Mitteilungen der Meinen müssen Sie Frau Oberst Stein sein, die so viel dazu beigetragen hat, meiner Mutter das Leben hier angenehm zu machen, die, wie ich sehe, auch in der bösen Zeit der Not eine treue Helferin ist.

„Nehmen Sie dafür den Dank eines Sohnes, der seine Mutter wahrhaft liebt,“ fügte der Graf, der Dame die Hand lassend, mit bewegter Stimme hinzu. „Und jetzt, ich bitte Sie, lassen Sie mich den Platz am Bette unserer geliebten Kranken einnehmen, damit ihr erster Blick beim Erwachen den Sohn trifft.“

„Nein, nein,“ rief Frau Oberst Stein hastig, „Sie müssen sich meinen Anordnungen fügen! Wie aufregend würde es für die Kranke sein, Sie beim Erwachen so unvorbereitet zu erblicken, und schon die kleinste Ausregung kann das Fieber zurückrufen, dem sie kaum entgangen. Sie müssen im Gegenteil das Zimmer verlassen und abwarten, bis Ihre Schwester den geeigneten Augenblick bestimmt und Sie ruhen läßt.“

Obgleich des Sohnes Herz sich gegen diese Bestimmung auflehnen wollte, mußte doch seine Bermannt eingestehen, daß sie weise seien. Er zog sich zurück, um selbst der Ruhe zu pflegen, bis er gerufen werde.

Frau Oberst Stein lehrte in das Krankenzimmer zurück, und da sie die Patientin unverändert ruhig schlummernd fand, setzte sie sich wieder in ihren Sessel und überließ sich tiefem Nachdenken.

2.

Das Wiedererkennen.

Die Genesung der alten Gräfin machte schnelle Fortschritte, wozu die Freude, ihren vielgeliebten Sohn täglich stundenweise an ihrem Bager zu haben, viel beitrug, und sie beachtete es nicht, daß er auch meistens die Zeit zu seinen Besuchen bei ihr wählte, wenn Gertrud Stein bei ihr im Zimmer weilte und mit der größten Geduld an ihrem Bette aussharrte. Nur selten folgte er der Aufforderung seiner Schwester, sie auf ihren täglichen Spaziergängen zu begleiten. Erst als die Patientin die Gelaubnis erhalten hatte, in einem Krankenwagen im Sonnenschein gefahren zu werden, war er der stete Begleiter der Genesenden, und auch Tochter und Freundin mit beiden Kindern begleiteten die Gräfin.

„Ich mache einen wahren Triumphzug,“ sagte die freundliche alte Dame, wenn die Kinder dem Wagen mit Jauchzen und Lachen vorausliefen und die Erwachsenen neben demselben einherstapten.

Es war nun März geworden, der wunderbare schönste warme Frühlingswetter brachte. Graf Andresth war nun schon zwei Monate in Wiesbaden und sprach zur Verwunderung von Mutter und Schwester noch immer nicht von seiner Rückkehr nach Paris oder der Heimkehr auf seine Güter. Es fiel dies aber um so weniger auf, als die Mutter ihre Freude stets über den Tag äußerte, den ihr der Sohn schenkte, und Frau v. Normann diese Verlängerung des Aufenthalts stets auf die noch immer nicht ganz weichen wollende Schwäche der Mutter schob.

Droschkentischer die geraubte Tasche, jedoch ohne Inhalt, zur Polizei und gab an, ein Fahrgast, den er gefahren, habe den Wagen verlassen und ihm den Auftrag gegeben, an einer bestimmten Stelle zu warten; ihm, dem Kutscher, habe es aber zu lange gedauert, bis der Fahrgast zurückkam. Bei der Revision des Wagens habe er die leere Tasche gefunden.

Bern, 4. Jan. Drei Herren und eine Dame, die man im Schnee des Tödi verloren glaubte, sind wohlbehalten zurückgekehrt, nachdem sie 5 Nächte in einer Hütte des Alpenhubs zugebracht hatten.

Monaco. Die „Gazetta di Venezia“ schreibt: Ein italienisches Ehepaar, das binnen 4 Tagen 260 000 Lire am Spielisch verlor, erschoss sich vor dem Eingangshor des Casinos von Monte Carlo vor den Augen einer großen Anzahl von Personen.

Paris, 5. Jan. Heute vormittag 9 Uhr erfolgte in der Ecole militaire die Degradation des seitherigen Hauptmanns Dreyfus. In dem Augenblick, als sich der Adjutant Dreyfus näherte, um die Degradation vorzunehmen, rief Dreyfus: „Ich schwöre, daß ich unschuldig bin, es lebe Frankreich!“ Die außerhalb des Hauses stehende Menge, welche verstand, daß Dreyfus seine Unschuld beteuerte, schrie: „Tod dem Verräter! Von allen Seiten ertönte Pfeifen, darauf vollzog der Adjutant die Degradation. Als letzterer den Degen zerbrach und die Stücke zu Boden warf, rief Dreyfus von neuem: „Ich bin unschuldig, es lebe Frankreich.“ Nach der Degradation machte Dreyfus vor der Front der Truppen vorbeischießen. Als er vor der Gruppe der Journalisten vorbeikam, rief er: „Sagt dem ganzen Frankreich, daß ich unschuldig bin.“ Einige Reserveoffiziere erwiderten: „Nieder mit dem Judas!“ „Schweiz, Verräter!“ Bei diesen Worten wandte sich Dreyfus aufbrausend und mit drohender Miene nach den Kasern um. Die Artilleristen, welche ihn begleiteten, zogen ihn weiter. Ohne weiteren Zwischenfall war um viertel auf 10 Uhr die Handlung beendet.

Paris, 2. Jan. Marine-Lieutenant Degony, welcher f. Zt. in Kiel mit einem Kameraden als Spion verhaftet worden war und bei Gelegenheit der Ermordung Carnots vom deutschen Kaiser begnadigt wurde, ist zum Fregattenkapitän ernannt worden. Die Ernennung ruht in Marinekreisen Befriedigung hervor, da Degony als einer der tüchtigsten Marineoffiziere Frankreichs bekannt ist.

Brüssel, 4. Jan. Die Rechte der Kammer hat gestern über die Frage der Annexou des Kongo-landes durch Belgien beraten. Der Ministerpräsident legte dar, daß die Schwierigkeiten, welche der Annexion entgegenstanden, nicht mehr beständen und betonte, daß die Mächte keine Einwände erheben würden. Die Angelegenheit wird die Kammer im Februar beschäftigen.

Zwischen England und Rußland soll ein bedeutungsvolles Abkommen betv. Mittelostasien zu Stande gekommen sein. Die „Post“ meldet aus Petersburg: Die russische Regierung, die entschlossen ist, die Pamirfrage auf gutlichem Wege beizulegen, hat England große Zugeständnisse gemacht. Nachdem die Grenzen festgesetzt sind, ist die Tschitralsstraße, auch Straße des Generals Jonow genannt, im Besitze der Engländer. Diese Straße ist die einzige fahrbare in

Pamir. — Wenn die Nachricht sich bestätigt, so hat Lord Rosebery einen großen diplomatischen Erfolg errungen.

Sofia, 4. Jan. Der Empfang Zankows in Slonitza und Sofia war sehr herzlich. Tausende durchzogen mit ihm die Straßen. In Slonitza erwiderte Zankow auf eine Ansprache, daß der Fürst und das Volk für eine Aussöhnung mit Rußland arbeiten müssen, die aber nur durch eine orthodoxe Dynastie erreichbar sei.

Sofia, 5. Jan. Der Fürst hat das von der Sobranje beschlossene Amnestiegesetz gestern sanktioniert.

Heute „Dostanna“ und morgen „Kreuziget ihn.“ das kann Stambuloff, der aus Bulgarien ein modernes Staatswesen gemacht, von sich sagen: Er, früher der gefeiertste Staatsmann in seinem Vaterlande, wird heute der abscheulichen That, der Anstiftung zum Mord, beschuldigt. Die „Agence Balcanique“ teilt mit: In dem Prozesse Georgjef, welcher unter Stambuloff wegen angeblicher Mitschuld an der Ermordung Belischeffs verurteilt, später vom Appellgerichte aber freigesprochen wurde, gelangte der Untersuchungsrichter zu der Schlussfolgerung, daß Stambuloff an der Ermordung Belischeffs beteiligt gewesen sei. Damit war die Aufgabe des Untersuchungsrichters beendet. Derselbe trat vorgestern die bezüglichen Aktenstücke dem Prokurator ab, welcher dieselben dem Kriegsminister übermittelte; derselbe wird die Akten untersuchen lassen. Wenn die Anzeichen der Schuld Stambuloffs gravierend sind, wird die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter des Geschworenengerichts überwiesen. Die Meldung, daß man Stambuloff gegenwärtig verhaften wolle, ist der „Agence Balcanique“ zufolge unbegründet. Die Verhaftung könnte ausschließlich das Zivilgericht veranlassen.

Shanghai, 4. Jan. Shanghai befindet sich im Zustande vollkommener Anarchie. Es finden fortwährende Kämpfe zwischen den Chinesen und den Mandchufolaten statt. — Eine Verstärkung von 12 000 Mann ist in Mulden eingetroffen. An der ganzen Marschlinie und in Mulden sollen Plünderungen und Mordthaten vorgekommen sein.

Der Krieg in Ostasien ist durch den plötzlich hereingebrochenen strengen Winter zum Stillstande gekommen. Was die Lage der kämpfenden Parteien anlangt, so sind die Japaner im Vorteil, da sie dem Gegner eine Reihe strategisch sehr wertvoller Positionen entzogen und ihr moralisches Uebergewicht bis in die allerjüngste Zeit hinein behauptet haben. Andererseits ist den Japanern weder die Erreichung Muldens gelungen, noch sind ihre Operationen im Pechschligolf weit genug vorgeschritten, um die chinesische Hauptstadt Peking mit unmittelbarer Gefahr zu bedrohen. Chinas Lage ist also — wenn man alle Umstände berücksichtigt — noch keineswegs so verzweifelt, daß die dortigen Machthaber dem Gedanken einer unbedingten Unterwerfung unter alle etwa von Japan zu stellenden Friedensbedingungen zugänglich wären. Ein Friede, wie Japan ihn will, wird daher von China kaum gewährt werden, und damit erschien das Schicksal der eventuell zu gewärtigenden Verhandlungen zwischen beiden Teilen

schon im voraus festgelegt. Immerhin brauchen dieselben darum nicht absolut nutzlos zu sein, da ihr Verlauf hüben und drüben aufklärend und über die beim Gegner herrschenden Bestimmungen belehrend wirken kann. Die chinesischen Diplomaten gelten gleich den japanischen als sehr schlaue Leute, deren Hauptstärke darin besteht, die Gegner, mit denen sie zu thun haben, hinzuhalten und dadurch Zeit zu gewinnen. Das haben denn auch diejenigen Herren Chinesen zu thun verstanden, die jetzt mit Japan wegen des Friedensschlusses verhandeln. Darum sind auch diese Verhandlungen ziemlich aussichtslos. Der deutsche Hauptmann Hanneken, der schon seit Jahren als Instrukteur der Armee in China leht, und der während des Krieges verschiedene Male persönlich heldenhaft hervorgetreten ist, findet in dem verrotteten China nicht die genügende Unterstützung. Sein Bestreben, eine neue Armee im Westen Pekings zu bilden, scheitert an dem Mangel verfügbarer Geldmittel. Aber wie man die Sache auch drehen und wenden mag, — der Vorteil, den Japan bisher über die Chinesen errungen, kann nicht oder doch wenigstens noch nicht in politische Münze umgesetzt werden. Die Mandchu-Dynastie, die in China herrscht und bei den Chinesen verhaßt ist, wackelt zwar und es soll im Lande selbst eine große Verschwörung gegen sie existieren. Aber die Chinesen sind zu wenig thatkräftig, um sich von der Fremdherrschaft zu befreien, und die Mandarinen, die um die Staatskrippe stehen, haben kein allzu lebhaftes Interesse an einer Aenderung. Eine andere Frage ist es freilich, ob die untergeordneten Organe in kritischen Momenten die nötige Einsicht und den guten Willen, ihre Pflicht zu thun, bekunden werden. Die Anwesenheit der fremdmächtigen Gesandten in den chinesischen Gewässern erscheint daher, solange der Krieg dauert, unerlässlich. Im Interesse des Kulturfortschritts aber ist zu wünschen, daß dieser Krieg mit der Zertrümmerung des Chinesenreiches ende, damit frisch: Luft, Licht und Sonne auch dem Osten Asiens zu teil werde, der bisher nur eine versteinerte 2000jährige Eigenkultur unter dem Symbol des Jopitams kannte.

Afrika. Der Mahdi hat sämtliche in seiner Macht befindlichen europäischen Gefangenen in Ketten legen lassen. Er sei über die Flucht des Vaters Rossignoli sehr aufgebracht und lasse jetzt nicht mehr die Rücksicht auf die Gefangenen nehmen, wie in den letzten Jahren. Er habe befohlen, daß alle möglichen Mittel angewandt werden, um das Entweichen noch anderer Gefangenen zu verhindern, da er besorge, daß deren Erfahrungen und Kenntnisse zu seinem Schaden angewandt werden könnten.

Handel und Verkehr.

Calw, 5. Jan. Bei dem gestern auf dem Rathaus stattgefundenen Langholzverkauf aus dem Revier Stammheim wurden sehr gute Preise erzielt. Der Revierpreis wurde überschritten, indem bis zu 130% gesteigert wurde.

Bermischtes.

(In der Küche.) Frau: „Auguste, was verbrennen Sie denn da?“ — Köchin: „Meine — meine — Militärpapiere!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Albstadt.

Gertrud Stein hätte wohl ein anderes Lied singen können, wenn sie nur den Mut gehabt hätte, es sich selbst einzugestehen, wer die Anziehungskraft besitze, den Grafen so lange am Orte zu fesseln. In der letzten Woche hatte sie sich mehr und mehr vom nicht mehr nötigen Krankendienst zurückgezogen, den nun Frau von Normann mit Hilfe ihrer Bente versah, und verlebte die Tage des herrlichen Frühlings teils mit den Kindern im Garten, teils auch ohne diese, auf weiteren Spaziergängen, auf denen Graf Andreßky fast ihr steter Begleiter war. Die schöne Frau hatte es ihm angethan. Ihre sich stets gleich bleibende, milde Anmut, ihre Lebenswürdigkeit und ein gewisses, nicht zu beschreibendes Etwas, das jeden zu ihr zog und an sie fesselte, alle diese Eigenschaften hatten ihn gefangen genommen, und er konnte und wollte diese Fesseln nicht mehr zerreißen.

Sie sah wohl, was in ihm vorging, und da der fetzgebildete, kenntnisreiche Mann auch auf sie einen tiefen Eindruck gemacht hatte, so ließ sie der Sache freien Lauf, nicht unterlassend, mit der allerfeinsten Koletterie, in der sie Meisterin war, den Knoten, der ihn an sie band, immer fester zu schürzen.

Eines Abends, als Frau von Normann die Patientin zur Nachtruhe gebettet hatte, klagte sie selbst über heftigen Kopfschmerz und erklärte, sich zurückziehen zu müssen, um ganz ungestört zu sein.

Sie aber werden mich doch nicht auch verlassen,“ jagte der Graf zu Frau Oberst Stein; es ist im Garten noch so herrlich; lassen Sie uns noch ein Weilchen im Freien bleiben.“

Gertrud willigte bereitwillig ein, und nachdem beide einige Zeit im Garten auf und ab gegangen waren, verließen sie denselben, um sich noch im angrenzenden Waldchen zu ergehen. Anfangs schritten sie fast stumm nebeneinander her; erst als sie hinausstraten, bot ihr der Graf den Arm, den sie annahm und sagte: „Wir kennen uns nun schon seit zwei Monaten, und wissen Sie, daß ich immer das Gefühl habe, als ob Sie mir schon viel länger bekannt gewesen wären? Darf ich wohl einmal nach Ihrem Alter fragen?“

Gertrud erwiderte ruhig: „Ich bin fünfundsiebzig Jahre alt und seit zwei Jahren Witwe. Ich war fünfzehn Monate mit meinem Gatten vereint, als ihn der Tod, bald nach der Geburt meines Kindes, entriß. Ueber die Ahnung, daß Sie mich schon früher gesehen, kann ich Ihnen Aufschluß erteilen. Ich war zwölf Jahre alt, als ich mich mit meiner bedeutend älteren Schwester im Hause des Lord Normeel in London aufhielt. Freilich war ich mit den gleichaltrigen Töchtern des Hauses in der Schul- und Kinderstube. Sie waren damals, ich erinnere mich dessen ganz tren, einer der Gäste des Lord und pflegten sich viel mit uns wilden Mädchen zu beschäftigen, wann wir uns zuweilen im Garten trafen. Wir hingen wie die Kleinen an Ihnen, und es wurde uns damals manche Strafe erteilt, daß wir, wenn wir Sie im Garten erblickten, heimlich das Schatzkammer verließen, um mit Ihnen im Garten eine Partie Ball oder Krocket zu spielen, wozu Sie stets bereit waren. Niemand bedauerte damals Ihre Abreise so sehr, als wir drei Mädchen.“

„Siehe da,“ rief der Graf, „so genau erinnern Sie sich der Sache? Ja, jetzt weiß ich es auch; warum erwähnten Sie der Sache nicht schon früher einmal?“

Sie lachte mutwillig und sagte:

„Ich konnte ja nicht wissen, daß Sie sich des Bildnisses von damals her noch erinnern würden. Für mich freilich war das eine Episode in meinem Leben, die ich nie und nie vergessen werde. Daß Sie aber derselben sich noch erinnern würden, wäre mir kaum denkbar gewesen. Was ist in dem Zwischenraume von dreizehn Jahren nicht alles geschehen? Wir sind beide soviel älter und hoffentlich weiser geworden.“

„Älter sind wir geworden,“ erwiderte er, „und haben wir Weisheit gesammelt, so hat dieselbe doch sicher nichts mit Dyrnsachen zu schaffen. Sie scherzen, wenn Sie meinen, daß Ihr Kinderbild in meinem Herzen nicht weiter gelebt habe, und glauben Sie mir Gertrud,“ fuhr er leiser fort, „ich werde auch jetzt nie etwas vergessen, was Sie anbetrifft.“

Sie machte eine Bewegung, als ob sie ihren Arm zurückziehen wollte; er kam ihr aber zuvor, ergriff ihre Hand und zog sie näher an sich.

„Gertrud, wollen Sie mich hören?“ sprach er mit bebenden Lippen. „Ich hätte Ihnen längst gern gesagt, daß ich Sie liebe, daß ich ohne Sie nicht mehr leben kann; aber ich zitterte vor dem Moment, der mein Schicksal entzenden sollte. Jetzt aber frage ich Sie: wollen Sie mein Weib, mein Liebendes und geliebtes Weib, meinen Kindern eine tüchtige Mutter werden, wie ich Ihnen verspreche, Ihre Tochter ein zärtlicher Vater sein zu wollen?“ (Fortf.)

Altensteig Stadt.
Weg-Sperre.

Der Bismarckweg No. 3 (Straße vom Kirchhof gegen Altensteig Dorf und Ueberberg) ist während des Baus der Straße von Stadt nach Dorf Altensteig **gesperrt.**

Den 7. Januar 1895.
Stadtschultheißenamt.
Welfer.

Altensteig.
Samstag und Sonntag
Metzelsuppe

bei feinem Stoff
wozu freundlichst einladet
Rauschenberger.

Altensteig.
Einsetzen künstlicher
Zähne & Gebisse

sowie alle Zahnoperationen bei
H. W. Ackermann.

Altensteig.
Schurztuche

in blau, grün und orange gelb
billigst bei
Philipp Schaible.

Altensteig.
Ein erfahrener, fleißiges
Dienstmädchen
findet bis Lichtmess Stelle. Hoher Lohn
wird zugesichert. Wo? — sagt
die Exped. d. Bl.

Altensteig.
Unschlittgrieben
hat zu verkaufen
Seifensieder **Kaltenbach.**

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
findet auf Lichtmess Stelle. Solches,
das kochen kann, bevorzugt. Hoher Lohn.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Altensteig.
Nach Bilsener Art gebranntes
Bier

Schenke jeden Dienstag offen vom Fass
wozu ich freundlichst einlade.

Das Bier empfehle auch köstlichenweisse,
sowie in Flaschen zu geneigter Abnahme.
Bei 10 Flaschen Preisermäßigung.

Rauschenberger.
Bei Obigem können jede Woche
einige End

Malz
abgegeben werden.

Altensteig.
Einen bereits noch neuen
**Küferhandwerks-
Zeug**

hat zu verkaufen
Gottfried Schilling.

Meinen Mitmenschen,
weil ich an Magenbeschwerden, Verdauungs-
schwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile
ich herzlich gern und unentgeltlich mit,
wie sehr ich selbst davon gelitten, u. wie
ich hier von befreit wurde. Pastor o. D.
Kohle in Schreiberhan (Niesengebirge.)

Einladung zu Wählerversammlungen.

Nachdem ich auf vielseitigen Wunsch mich zur Annahme einer Wiederwahl als Landtagsabgeordneter bereit erklärt habe, beabsichtige ich, über meine seitherige Thätigkeit in der Ständekammer zu berichten und meine Ansicht über die künftigen Aufgaben des Landtags darzulegen und zwar in

Magold am Donnerstag den 17. Januar, abends 7 Uhr, im Gasthof zum Hirsch

Wildberg am Freitag den 18. Januar, abends 5 Uhr, im Gasthof zum Hirsch

Haiterbach am Samstag den 19. Januar, mittags 4 Uhr, im Gasthof zum Löwen

Altensteig am Sonntag den 20. Januar, mittags 4 Uhr, im Gasthof zur Traube.

Diesem beehre ich mich freundlichst einzuladen.
Reutlingen, den 7. Januar 1895.

Präsident Luz.

!Achtung!

Die **allerletzte** Ziehung der **Ulmer Münsterbau-
lotterie** findet garantiert am **15. Januar** statt.

1. Gewinn 75 000 Mark bar Geld.

Loose à 5 Mark empfiehlt so lange Vorrat

W. Rieker, Altensteig.

Altensteig.
Dankagung.



Es drängt uns allen Verwandten und Freunden, welche bei der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters **Jakob Friedrich Schwemmler** Privatier so liebevolle Teilnahme erwiesen haben, herzlich zu danken. Ganz besonders danken wir auch für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern und die trostreiche Grabrede des Herrn Stadtpfarrer Heltreich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.
Mein Lager in
**reinwoll. Tuchen, Burkins
und Flanellen**
**Reise-, Bett-, Bügel- und
Pferdetepichen**
sowie in
**Halbtuchen, Sommerzeugen,
Baumwollflanellen, jämtl. Futterstoffen**
erlaube mir hienit in empfehlende Erinnerung zu bringen und sichere billige Preise zu.

Achtungsvoll!
Ph. Schaible
Tuchmacher.

Gesamtgew. a. 15. Jan. 342000 M.
100 Lose Ulmer Dombau-
loose
deren Ziehung zum allerletzten Mal stattfindet spielen Sie gratis mit und erhalten notariell beglaubigtes Nummernverzeichnis, wenn Sie vor 15. Januar als Mitglied der beliebtesten Privatlosengesellschaft „Glück auf“ beitreten. Jährlich 55 Ziehgn. u. Gesamthauptgew. v. ca. 34 Mill. M. Statuten versendet umsonst und portofrei.
Friedr. Böffel, Stuttgart
Seidenstraße 2.

Altensteig.
**Ältere und neue elegante
Herren-
Schlitten**
ein- und zweispännig
hat zu verkaufen
G. Schneider.

Wildbad.
Einen ordentlichen kräftigen
Jungen
welcher die Brod- und Feinbäckerei erlernen will nimmt in die Lehre
Ed. Schober
Bäcker.

Altensteig.
Erste Neuheiten
bei außerordentlich billigen Preisen!
in
Herrencadenez in Seide u. 1/2 Seide
Charpen
Kopfschalw
Manteltücher in Seide und Chenille
Chenille-Hüllen
Chenille-Tragenhauben.
Ferner:
in nur neuen Stoffen und eleganten
aparten Fassonen:
Kinder-Schlupf-Schürzen
Kinder-Schul-Schürzen
Damen-Bier-Schürzen
Haus- und Wirtschafts-Schürzen
abgepaßte Bier- u. Haushaltungs-
Schürzen
bet
C. W. Luz.

Kleines Risiko! Eintritt täglich. Große Gewinne. Beiträge 2 Mt., 5 Mt., 7 Mt.
34 Millionen Mark betragen ungefähr die Gesamtgewinne der 41 im ganzen deutschen Reich erlaubten und garantierten großen Geldlose, die man in der beliebtesten Privatlosengesellschaft „Glück auf“ in Stuttgart spielt. 15 Lose müssen garantiert innerhalb Jahresfrist mit einem Treffer gezogen werden, von den übrigen wird, falls solche nicht gezogen werden, der Kurswert bei der Gewinnberechnung zurückvergütet, daher fast kein Risiko. Die Gesamthauptgewinne betragen einzeln schon ca. 3,673,650 Mark, 3 509,220 Mt., 2,250,840 Mt., 1,815,600 Mt., 1,438,312 Mt., 1,412,466 Mt., 1,029,000 Mt. u. s. w. u. s. w. Vergünstigungen jeder Art für Mitglieder Ziehungsliste umsonst. Auskunft gratis. Gesellschaftsstatuten versendet an Jedermann umsonst u. portofrei die Hauptverwaltungsstelle: Friedrich Löffel, Stuttgart, Seidenstr. 2.

Altensteig.
**Pflanzen-Butter
(Cocosnuss-Butter)**
bestes billiges und gesündestes
Speisefett
zum Kochen, Braten und Baden ist stets frisch in Pergamentpackung à 1 Pfd. oder offen zu haben bei
C. W. Luz.

Altensteig.
**Totenbouquette und
=Kranze**
selbstverfertigte Sachen
empfiehlt ausnahmslos billig
G. Strobel.

Egenhausen.
**Fuhrmanns-, Schäfer-
& Metzgerhemden**
sind wieder in sämtlichen Größen
vorrätig bei
J. Kaltenbach.
Westorben.
Den 4. Januar 1895.: Jakob Friedr.
Schwemmler, Privatier, im Alter
von 73 Jahren.